

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 1

Artikel: NW-Gespräch von Susanne Schneeberger Geisler mit Ulrich Duchrow :
"Hoffnung gibt es nur, wenn an der Vision des Reiches Gottes
festgehalten wird"

Autor: Schneeberger Geisler, Susanne / Duchrow, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hoffnung gibt es nur, wenn an der Vision des Reiches Gottes festgehalten wird»

An der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 3. bis 14. Dezember 1998 in Harare hat Susanne Schneeberger Geisler für die Neuen Wege ein weiteres Gespräch mit Ulrich Duchrow geführt (vgl. schon NW 1996, S. 22). Unser Gesprächspartner ist Theologe an der Universität Heidelberg und einer der Koordinatoren von Kairos-Europa. Sein Buch «Alternativen zur kapitalistischen Wirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie» darf als die wohl wichtigste neuere Kapitalismuskritik aus sozialem und bibeltheologischer Sicht gelten. Im folgenden Gespräch zeigt sich Duchrow zuversichtlich, dass die weltweite Ökumene den konziliaren Prozess von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wiederaufnehmen und Alternativen zur Globalisierung des Kapitalismus entwickeln werde.

Red.

Von «Vancouver» nach «Harare»

NW: Können Sie berichten, was rund um das Thema konziliarer Prozess in Harare an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen geschehen ist?

Ulrich Duchrow: Ich bin sehr skeptisch nach Harare gekommen: Ich hatte nämlich die tolle Vollversammlung in *Vancouver* mitgemacht, an der unter anderem der *konziliare Prozess* für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf den Weg gebracht wurde. Damals standen überall in Kirche und Gesellschaft die Fehlentwicklungen, die im Gange waren, ganz aktuell auf der Tagesordnung. Ich erinnere nur an die Diskussion, ob nicht die *Massenvernichtungsmittel* oder die *Apartheid* Kernfragen für den Glauben seien und nicht nur in den Bereich «Ethik» gehörten. Wie das mit der Frage nach unserem prophetischen Engagement als Kirche in *Vancouver* wie in einem Kristallisationsprozess zusammenkam, war eine grossartige und unvergessliche Erfahrung. Auf dem Weg nach *Harare* mit all diesen Nebenkriegsschauplätzen, von verunsicherten orthodoxen Kirchen im Zusammenhang mit der Kapitalisierung ihrer Gesellschaften bis zu der von Mugabe hochgespielten Frage der Homo-

sexualität, hatte man den Eindruck, die eigentlichen Fragen der Menschen kämen gar nicht auf die Tagesordnung.

NW: Haben sich Ihre Befürchtungen bestätigt?

Ulrich Duchrow: Nein, denn es gab während der Vollversammlung glücklicherweise diese *Padares*, d.h. speziell organisierte Treffpunkte und Workshops, in denen betroffene und engagierte Menschen die Möglichkeit hatten, sich miteinander auszutauschen.

Was mich ungeheuer beeindruckte, war die enorme Energie, die in der grössten der *Padaregruppen* zum *Thema Solidarität* entstand. Die Jubilee-2000-Kampagne, die ja nur an dem äussersten Rand der Probleme ansetzt, nämlich den Schulden der Ärmsten, weckte die Aufmerksamkeit auch für weitergehende Fragen, die in verschiedenen *Padares* thematisiert werden konnten.

NW: An welche Fragen denken Sie?

Ulrich Duchrow: Ja, ganz klar, an die *weltweiten Dimensionen*. Zum Beispiel an die Fragen: Was sind die Grundursachen für die Verschuldung, wie funktioniert das System, das diese Verschuldung hervorruft, was für Alternativen gibt es?

Kairos-Europa hat eine Strategie eingebracht und auch konkrete Alternativen vorgestellt: Da geht es im ersten Punkt darum, Nein zu sagen, wo klar ist, dass man Nein sagen muss. Zum Beispiel wenn unsere Banken professionelle Hilfe zur *Steuerhinterziehung* geben, so dass die öffentlichen Haushalte sich verschulden, dann müssen die Kirchen sagen, bei solchen Banken machen wir nicht mehr mit. Oder wenn sie die *Pensionsfonds* auf den spekulativen Märkten mitspielen lassen und damit die Währungen der ärmeren Länder kaputtmachen, wie jetzt in der Asien-, Russland-, Brasilien- und Mexikokrise. Da ist unsere Meinung, dass die Kirche, wenn sie Kirche sein will, schon jetzt Nein sagen muss.

Der zweite Punkt ist folgender: Im Sinne der biblischen Verheissung des *Reiches Gottes*, die von Jesus ins Zentrum gerückt wurde, brauchen die Menschen, die unter dem Druck zerstörerischer Systeme stehen, eine Vision und Hoffnung. Da sind wir beim «return to god» (wendet Euch zu Gott, kehrt um zu Gott), dem Titel der Vollversammlung. Hoffnung gibt es nur, wenn an dieser Vision des Reiches Gottes festgehalten wird. Die ist aber nicht abstrakt, nicht für irgendwann und irgendwen eine Utopie, sondern Jesus sagt: «Es ist mitten unter euch, es beginnt mitten unter euch.»

Ein drittes Element einer *Gegenstrategie* für Solidarität und für Alternativen gegenüber diesem System sagt: Die Menschen können schon lokal und *im Kleinen* etwas zusammen tun, selbst wenn das Gesamtsystem nicht geändert ist. Deshalb gibt es sehr viel, was ökonomisch jetzt schon unter den Menschen an Überlebensökonomie, an Kleinkreditwirtschaft, an kooperativen Formen des Wirtschaftens entsteht. Die Kirche muss Menschen, die vor Ort schon an Alternativen arbeiten, unterstützen, wenn wir wirklich als ökumenische Gemeinschaft wollen, dass sich langfristig etwas ändert.

NW: Reicht das aus?

Ulrich Duchrow: Nein, wichtig ist in diesem Zusammenhang auch noch die Frage der Bündnisbildung für Interventionen an

strategischen Punkten, um das *Makrosystem* zu beeinflussen. Die wesentlichen Ebenen sind nationale und regionale Ebenen, wie z.B. die Europäische Union, sowie globale Ebenen, wie Internationaler Währungsfonds, Weltbank, G8-Gipfel, WTO (Welthandelsorganisation). Innerhalb dieser verschiedenen Ebenen gibt es inzwischen sehr effektive Bündnisbildungen. Wir haben auf nationaler Ebene ein ziemlich breites Bündnis zusammenbringen können, das mitgeholfen hat die Politik in Deutschland jetzt zu ändern. Auf europäischer Ebene gab es seit 1997 die Märsche gegen Arbeitslosigkeit, unsichere Arbeitsverhältnisse und Ausschluss oder die Grossdemonstration zum Eurogipfel in Amsterdam. Wir haben auf europäischer Ebene eine wachsende Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Hilfsorganisationen, Kairos-Europa und einigen Kirchen, um gemeinsam nächste Schritte im Blick auf das Finanzsystem und die internationalen Finanzmärkte zu planen.

Prioritäre Suche nach Alternativen zur kapitalistischen Globalisierung

NW: Wie haben Sie diese Ansätze an die Delegierten der Vollversammlung herangetragen?

Ulrich Duchrow: Über die *Hearings*. In den *Hearings* werten die Delegierten die Arbeit des ÖRK aus und planen die Weiterarbeit. Hier haben wir uns eingebracht, damit aus unseren Anliegen konkrete Beschlüsse der Vollversammlung werden. Was daraus wird, weiss man nicht. Da gibt es normalerweise einen Abschleifungsprozess. Aber in den *Hearings* war zu hören, dass die Frage der Alternativen zur kapitalistischen Globalisierung eine der Hauptprioritäten für den Ökumenischen Rat der Zukunft sein werde.

NW: Sie sprechen häufig von «wir», meinen Sie damit ausschliesslich Kairos-Europa? Oder gehören noch andere Bewegungen dazu?

Ulrich Duchrow: Einerseits *Kairos-Europa*, das nach meiner Meinung das *Haupt-*

netzwerk der aus dem konziliaren Prozess hervorgegangenen ökumenischen Gruppen in Europa ist. Doch unser Ansatz heisst *Bündnisbildung*. Wir sagen: Weder die Kirchen allein, noch die ökumenischen Gruppen allein, noch die Gewerkschaften allein, noch die Frauenorganisationen allein, noch die Arbeitslosenverbände allein, noch die Kleinbauern allein können sich gegen diese zerstörerische Wirkung des Gesamtsystems wehren. In diesem «wir» sind also viele Bewegungen miteingeschlossen. Darum war es wichtig, auch hier in Harare diese Bündnisse weiter auszubauen.

NW: Wie ist die Arbeit in Harare verknüpft mit dem Processus confessionis, der in Debrecen an der Versammlung des reformierten Weltbundes gestartet wurde?

Ulrich Duchrow: Theologisch bilden die reformierten Kirchen die Spitze dieser Entwicklung, behaupte ich. Denn innerhalb des ÖRK hat seit «Vancouver» eine Gruppe versucht, die Ekklesiologie wieder abzutrennen von den Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung und diese wieder als «rein politische» Fragen zu behandeln, die nichts mit dem Sein der Kirche zu tun hätten. Deshalb ist es besonders wichtig, dass der Reformierte Weltbund zu einem Prozess auffordert, der den Gemeinden die Augen öffnen soll, um dann zu einem Bekenntnis zu kommen, das das eigene Handeln der Kirche und die eigene Struktur der Kirche bestimmt. Diesen theologischen Prozess haben nur die reformierten Kirchen wirklich vollzogen.

Ich behaupte nun paradoxerweise, dass die *Orthodoxen* eigentlich auch einen solchen Ansatz wollen, obwohl sie die erwähnten Nebenkriegsschauplätze aufgebaut haben. Es kommt jetzt gerade ein Buch von einem griechisch-orthodoxen Theologen heraus, das den Beitrag der orthodoxen Kirchen zum konziliaren Prozess herausarbeitet. Da wird klar gesagt, dass nur mit einer ekklesiologischen Begründung die Orthodoxen wirklich aus ihrem eigenen theologischen Ansatz heraus am konziliaren Prozess mitmachen können.

Daraus wird man sehen können, dass auch die Orthodoxen eine theologische Grundlage dafür haben.

Kairos-Europa hat zusammen mit den Franziskanern und dem Reformierten Bund in Deutschland und einigen anderen einen Prozess in Gang gesetzt, der *Theologie-Ökonomie* zum zentralen Thema hat. Dieser Prozess im Kontext der Kirchen und sozialen Bewegungen angesichts der Globalisierung soll zu einem grossen Kolloquium über «Theologie und Ökonomie im Jahr 2000» bei uns in Deutschland führen. Auf dem Weg dahin wird Material erarbeitet, das auch Kirchen zur Verfügung gestellt werden kann.

Es war wichtig, in Harare zu sein

NW: Werten Sie ihre Teilnahme am Padare und Ihren Besuch an der Vollversammlung als inhaltlichen Erfolg?

Ulrich Duchrow: Ja, es war wichtig, hier zu sein. Alle Ansätze sind hier zusammengekommen, und die Energien haben sich neu verbündet. Von daher bin ich zuversichtlich, dass der ÖRK einen Rahmen bietet, in dem von den verschiedenen theologischen Traditionen her zusammengearbeitet werden kann und in dem die verschiedenen Kirchen, Gruppen, Hilfswerke und natürlich auch die Gemeinden, für die ein Bewusstseinsprozess in Gang gesetzt werden muss, zusammenarbeiten werden. Für mich ist der *konziliare Prozess* mit dieser Zuspitzung *neu dynamisiert* worden. Es war schon immer so, dass die Ökonomie im Zentrum der Fragen von Ungerechtigkeit, Gewalt und Naturzerstörung stand, aber jetzt kommt dieser Kern der eigentlichen Problematik klar und offen auf die Agenda.

NW: Diese Vollversammlung findet in Afrika statt. In einem Kontinent mit vielen Problemen, aber auch mit oft ungeahnten Ressourcen. Wie stark ist der Kontext in die Padares überhaupt eingeflossen?

Ulrich Duchrow: Unser Padare über Alternativen zur Strukturanpassung und Alternativen zur kapitalistischen Globalisierung wurde in Harare mit einem Vortref-

fen vor der Vollversammlung vorbereitet, worin aus dem südlichen Afrika alle kirchlichen Organisationen und sozialen Bewegungen eingeladen waren, die an diesem Thema arbeiten.

Kairos Europa arbeitet in einem Drei-Jahresprozess zusammen mit afrikanischen und karibischen Organisationen. Wir konzentrieren uns auf die AKP-Länder (Afrika, Karibik, Pazifik), die mit Europa in den sogenannten Lomé-Verträgen zusammengeschlossen sind, weil zur Zeit eine Neuverhandlung dieser Verträge stattfindet. Die afrikanischen Gruppen haben ein *alternatives afrikanisches Entwicklungsmodell* ausgearbeitet, das an diesem Padare diskutiert wurde und das im Oktober 1999 in Brüssel an einer Grossveranstaltung zum Thema «Alternativen zum herrschenden Entwicklungsmodell» vorgestellt werden soll.

Der Kairos-Prozess

NW: In diesen Tagen tauchte an der Vollversammlung ein zimbabwisches Kairos-Dokument auf. Was hat es mit diesem Dokument auf sich?

Ulrich Duchrow: *Zimbabwische ökumenische Organisationen* haben ein eigenes Kairos-Dokument vorbereitet. Es ist ein *Aufruf zur prophetischen Aktion* im Kontext der ausserordentlich problematischen Situation in diesem Land. Sie sagen: Unser Problem ist gleichzeitig das weltweite System, die Deregulierung der kapitalistischen Weltwirtschaft, die zu Verarmung und Verschuldung führt. Gleichzeitig gibt es hier Kooperateure, Eliten, die mit den internationalen Finanzinstituten und den Gläubigern zusammenarbeiten, dann aber die Gelder in die eigenen Taschen stecken und das Volk zurückzahlen lassen. Das Thema der *Korruption* steht deshalb ganz oben auf der Tagesordnung. Genauso wurde ausgesprochen, dass Oppositionelle mundtot gemacht werden, bis hin zu politischen Morden. Das alles steht mutig in diesem Dokument – und dann erlaubt die Organisation der Vollversammlung nicht, dass das angekündigt werden darf in der

Vollversammlung und in der Zeitung der Vollversammlung. Das hat mich tief erschüttert.

NW: Wie steht dieses Dokument im gesamten Kairos-Prozess?

Ulrich Duchrow: Der Kairos-Prozess läuft seit 1985. 1985 haben in *Südafrika* Theologinnen und Theologen sowie soziale Bewegungen das erste Kairos-Dokument, das diesen Namen trug, veröffentlicht. Es war ein Aufruf an die Kirchen, sich endlich zu entscheiden und nicht mehr Ja, sondern klar Nein zu sagen zur Apartheid und Ja zur Befreiung. Das war eine theologisch sehr gute Arbeit gewesen, hat grosse Turbulenzen hervorgerufen und weit über den Rahmen von Südafrika hinaus gewirkt. Es kam dann im Zusammenhang der «Reagonomics» und des Kriegs der USA gegen Zentralamerika zu einem zweiten, einem *zentralamerikanischen Kairos-Dokument*.

Dann haben sich Vertreterinnen und Vertreter des Südens, aus Korea, den Philippinen, Südafrika, Nicaragua und anderen Ländern zusammengetan und ein *weltweites Süddokument* herausgegeben. Es stand unter dem Thema «Der Weg nach Damaskus – Kairos und Bekehrung». Die Kirchen des Nordens wurden darin aufgerufen, endlich ihre Verstrickung in das zerstörerische Weltwirtschaftssystem und in das System des weltpolitischen Imperialismus zu bekenne und zu ändern.

Daraufhin haben Menschen in *Europa* gesagt: Das ist ein Aufruf an uns, aber wir können nicht gleich mit einem Dokument beginnen, wir müssen mit der *Praxis* anfangen. Darum haben wir dieses Kairos-Netzwerk in Europa geschaffen, um die Praxis zu entwickeln, aus der dann auch ein Dokument entstehen kann, sozusagen als Reflexion unserer Praxis. Die Kairos-Papiere sind alle als Reflexion einer Praxis gedacht, die prophetisch gegen die zerstörerischen Mächte und für Alternativen für die Menschen arbeitet. So haben wir auf Graz hin Mut gefasst, auch ein europäisches Kairos-Dokument zu erarbeiten, das 1997 herauskam.

Jubilee-Aktion für Schuldenerlass

NW: Wie steht Kairos-Europa zur Jubilee-Aktion, die sich für einen Schuldenerlass für arme Länder im Jahr 2000 einsetzt?

Ulrich Duchrow: Zu Jubilee haben wir ein etwas gebrochenes Verhältnis, da der ursprüngliche Ansatz lautete, dass man eine breite Kampagne nicht erfolgreich lancieren könne, wenn man sich nicht auf ein *konkretes Problem* beziehe. Theoretisch ist das richtig, nur wollten einige Initiantinnen und Initianten den *Preis gering* machen, um möglichst viele mit aufs Boot zu kriegen. Dies hat während der Vorbereitung grosse Spannungen und sogar Brüche hervorgerufen. Kairos-Europa hat vorgeschlagen, die Jubilee-Kampagne als einen ersten Ansatz zu nehmen, mit dem sogar ganz uninformierte Menschen einmal anfangen könnten, die Verschuldung der Ärmsten überhaupt als Problem wahrzunehmen. Es kommt nun darauf an, dass wir ein Spektrum von Fragen erarbeiten, die dann weiter diskutiert werden müssen.

Genau da stehen wir mit Kairos-Europa. Wir haben uns an unserem Padare überlegt, welche Fragen zum biblischen Sabbatgebot und zum Jubeljahr gehören. Das ist nicht nur die Frage des Schuldenerlasses, das sind die Fragen des *Zinsnehmens*, der Schuldklaverei, also die Fragen der Einkommensverteilung, der Arbeitsverteilung und der Landverteilung. *Eigentumsfragen* müssen dabei geklärt werden. Zum Beispiel die Frage, ob das Eigentum absolut ist oder ob das Land Gott gehört, so dass nicht diejenigen, die über Eigentum verfügen, ein absolutes Recht besitzen und auf diese Weise die Akkumulationsprozesse ins Unendliche treiben können. Aber auch die Frage der Ruhe des Landes, d.h. die ganze ökologische Frage steckt im Jubilee- oder Jubeljahr-Konzept drin.

Kurz gesagt: Die Fragen bringen das Ganze zum Ausdruck, und deshalb ist unsere Antwort: Jubilee-2000 – ja, als Eingangstor, aber bitte gleich den Gemeinden sagen: Der Weg muss weitergehen, damit die Grundursachen auf den Tisch kommen, wo und wie wir selber in das Problem ver-

flochten sind. Es wäre zu billig, einfach nur zu sagen, andere sollen Schulden erlassen, ohne dass wir selbst unseren *Umgang mit Geld* überprüfen, unseren *Konsumismus* und unsere *Angst vor Konflikten* mit den Mächtigen. Bei den afrikanischen Padares war es vollkommen klar, dass es um einen umfassenden Neuansatz für Alternativen eines anderen Entwicklungsmodells und eines anderen Wirtschaftsmodells geht.

Erwartungen an den Processus confessionis des Reformierten Weltbundes

NW: Die Ökumenische Europäische Versammlung in Graz, die Versammlung des Reformierten Weltbundes in Debrecen und jetzt die Vollversammlung des ÖRK in Harare – lassen sich da Linien ziehen?

Ulrich Duchrow: «Graz» war vor «Debrecen». Kairos hatte ein Aktionsbündnis für «Graz» zusammengebracht mit über 130 Gruppierungen aus Deutschland. Wir haben dann das ökumenische Dorf und die Diskussionsforen mitgestaltet. Das hat als Prozess hervorragend geklappt. «Graz» war auch die erste Lesung des Kairos-Dokuments, das jetzt in elf Sprachen erschienen ist. Aber in Graz gab es die ganz grosse Enttäuschung: Unser Rahmenvorschlag, während sieben Jahren einen Sabbatzyklus zu machen, das Thema der Versöhnung im Blick auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu konkretisieren und auf diese Weise den konziliaren Prozess wieder breit zum Tragen zu bringen, wurde von der Versammlungsleitung abgeblockt. Es wurde gar die Order herausgegeben, dass *nichts Konkretes für die europäische Ebene* beschlossen werden dürfe. Insofern hat die Grazer Versammlung sich selbst demontiert, denn die Chance der Zusammenarbeit zwischen Orthodoxen, Katholiken und Protestanten in diesem Feld ist vertan worden. Das heisst, dass «Graz» für uns gestorben ist, auf Grund der Anordnung von oben. Die Gruppen arbeiten weiter, aber der neue Kontext ist der Processus confessionis der Reformierten, sind die Alternativen des Ökumenischen Rates der Kirchen zur kapitalistischen Globalisierung.